

## Rassegna del 02/03/2021

### CONFINDUSTRIA

02/03/2021	Handelsblatt	Prima vaccinare, poi riformare	Wermke Christian	1
02/03/2021	Sole 24 Ore	Energia, l'industria chiede regole certe per il mercato Ue	Picchio Nicoletta	3

### ASSOCIAZIONI CONFINDUSTRIA

02/03/2021	Sole 24 Ore	«Bioreattori realizzabili anche in 45 giorni»	Romano Michele	4
02/03/2021	Sole 24 Ore	Auto, a febbraio nuovo calo del 12,3%	R.E.I.	5
02/03/2021	Sole 24 Ore	Boom per il biomedicale in Emilia-Romagna - Emilia-Romagna in ripresa con il boom del biomedicale	Vesentini Ilaria	6
02/03/2021	Sole 24 Ore	Dalla manifattura segnali di ripresa - L'industria riparte, segni di ripresa	Franceschi Andrea - I.Ve.	7
02/03/2021	Sole 24 Ore	Nel Nord Est l'export attutisce il calo della produzione - Il traino dell'export limita i danni e il calo della produzione	Ganz Barbara	10

### RELAZIONI INDUSTRIALI

02/03/2021	Sole 24 Ore	Copertura Inail estesa anche a chi non si vaccina	Pizzin Mauro	11
------------	-------------	---	--------------	----

### EDITORIALI

02/03/2021	Sole 24 Ore	Il ritorno dell'economia sociale di mercato	Felice Flavio	12
------------	-------------	---	---------------	----

### ECONOMIA E FINANZA

02/03/2021	Sole 24 Ore	Istat, deficit a quota 9,5%. Il debito arriva al 155,6% - L'Istat lima deficit (9,5%) e debito (155,6%) 2020	Colombo Davide	13
02/03/2021	Mf	Mef- Cdp, si apre il dossier del conto di Tesoreria	Leone Luisa	14

### FISCO

02/03/2021	Sole 24 Ore	Ammortamenti e rivalutazioni, così i bilanci assorbono il Covid	Roscini Vitali Franco - Germani Alessandro	15
02/03/2021	Sole 24 Ore	Bonus ricerca e sviluppo compensabile ma vanno precisate le aliquote	Gaiani Luca	17

### SETTORI E IMPRESE

02/03/2021	Sole 24 Ore	In Lombardia la meccanica fa da traino al rilancio - La Lombardia prova il recupero grazie al traino della meccanica	Orlando Luca	18
02/03/2021	Sole 24 Ore	La locomotiva tedesca sta accelerando la corsa - La locomotiva tedesca sta acquistando velocità	Bufacchi Isabella	20

Italienischer Industrieverband

# Erst impfen, dann reformieren

Verbandschef **Carlo Bonomi** fordert schnelles Handeln von Neu-Premier Mario Draghi.

”

Wir müssen den Unternehmen das Signal geben, dass sie sich in Richtung Normalität bewegen.

**Carlo Bonomi**  
Confindustria-Präsident

15

**Jahre**  
dauert es im Schnitt in Italien, ein Projekt im Wert von mehr als 100 Millionen Euro zu realisieren.

Quelle: **Confindustria**

Eines lässt **Carlo Bonomi** immer wieder durchblicken: Italien hat noch viel Luft nach oben. Vom verkrusteten Arbeitsmarkt über die ineffiziente Verwaltung bis hin zum Politikstil. Seit Mai 2020 führt **Bonomi** den Industrieverband **Confindustria**, das Pendant zu Deutschlands BDI. An der alten Regierung, die der ehemalige EZB-Chef Mario Draghi vor Kurzem abgelöst hat, kritisiert **Bonomi** vor allem den Dialog. „Der war immer sehr schwierig“, erklärt der 54-Jährige im Handelsblatt-Interview. Draghi hingegen habe ein klares Verständnis für die Bedürfnisse von Unternehmen. Er solle ihnen zuhören – denn die Wirtschaft habe viele Vorschläge, die das Land voranbringen könnten. Reformen, die **Bonomi** „die strukturellen Knotenpunkte“ nennt: Arbeit, Justiz, Steuern, öffentliche Verwaltung.

Die dringlichste Priorität hat für ihn die Impfkampagne. Tempo muss Draghi aber auch beim Plan für den EU-Wiederaufbaufonds machen, der bis Ende April vorgelegt werden muss – und den **Bonomi** als „historische Chance“ sieht, um Ungleichheiten abzubauen. Corona hat alte Probleme weiter verschärft. Eine halbe Million Jobs hat das Land 2020 verloren. Am stärksten betroffen waren Frauen und junge Menschen. „Schon vor der Pandemie lagen wir zehn Punkte unter dem europäischen Durchschnitt der Frauenerwerbsbeteiligung.“

## Den Arbeitsmarkt reformieren

Italiens Gesellschaft altert rapide, lange konnte die demografische Entwicklung durch Zuwanderung abgefedert werden. „Das ist nicht genug“, sagt **Bonomi**. Es brauche mehr Maßnahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Kinderbetreuung müsse ausgebaut, der Mutterschutz verlängert werden. Die meisten Frauen würden drei bis vier Mo-

nate nach der Geburt wieder arbeiten gehen.

**Bonomi** fordert zudem neue Instrumente, um Arbeitslose bei der Jobsuche zu begleiten, ähnlich wie es sie in Deutschland gibt. Auch ein Bonus für Firmen, die junge Menschen und Frauen anstellen, sei denkbar. Man müsse flexibler bei Einstellungen werden, wieder mehr befristete Verträge zulassen. Der Entlassungsstopp, den die Regierung vor einem Jahr verordnet hat – weltweit einmalig –, sei zu Beginn der Pandemie richtig gewesen. Nun will **Bonomi** die Maßnahme, die Ende März ausläuft, aber kurz vor der Verlängerung steht, schrittweise auflösen. Die Unternehmen müssten ein Signal in Richtung Normalität bekommen, damit sie Investitionen tätigen und Arbeitsplätze schaffen könnten. „Andernfalls wird aus dem Entlassungsstopp ein Einstellungsstopp“, glaubt **Bonomi**.

Gleichzeitig solle die Regierung Reformen im Sozialsystem und bei der Beschäftigungspolitik zusagen. „Unternehmen im Tourismus oder im Handel brauchen weiterhin die Erstattungen aus dem staatlich finanzierten Covid-Fonds“, sagt **Bonomi** – und damit auch den Kündigungsstopp. Andere Branchen, die die Krise gut verkraftet haben, sollten sich aber aus der normalen Lohnausgleichskasse bedienen und gleichzeitig mit der Umstrukturierung beginnen dürfen. Auch hier fordert **Bonomi** Nachbesserungen: In der Pandemie hätten 800.000 Arbeitnehmer Leistungen bekommen, die nie Beiträge ins System eingezahlt hätten. „Wir brauchen ein universelles Instrument für alle Firmen und Arbeitnehmer.“

Angelehnt ans deutsche Modell will **Bonomi** den Beschäftigungsmarkt umkrempeln. Lange ging es in Italien da-

rum, Arbeitsplätze dort zu sichern, wo sie waren. „Es muss in Schulungen investiert werden, um die Menschen, die ihren Arbeitsplatz verlieren, wieder beschäftigungsfähig zu machen.“

Italiens Mittelstand sieht er gut gerüstet. „Unsere mittelständischen Unternehmen liegen bei der Wettbewerbsfähigkeit im Einklang mit den besten europäischen Unternehmen“, betont **Bonomi**. Immer wieder beobachte er, dass Chinesen italienische Unternehmen kaufen und Design, Forschung und Innovation vor Ort behalten. In Branchen wie der Lebensmittel- und der Brillenindustrie ist Italien nach wie vor ein Global Player.

Aber auch in Branchen, die nicht jeder auf dem Schirm habe: „In der Luft- und Raumfahrt sind wir Nummer eins in Europa“, sagt **Bonomi**. Auch die Mechatronik boome. „Vor der Pandemie dachte man, dass die Pharmaindustrie der Lombardei bald die gesamte deutsche übertrifft.“ Und auch seine eigene Branche wächst: **Bonomi** führt die Synopo-Gruppe, die im Norden Italiens mit mehreren Firmen im Biomedizinsektor tätig ist.

## Drehscheibe für Afrika werden

Auch vom Fokus der EU-Milliarden auf grüne Projekte könne Italien profitieren. Schon heute sei das Land grüner, als man denke: „Beim Recycling von Industrieabfällen stehen wir weltweit an zweiter Stelle, in Europa sind wir beim Glas-



Prima vaccinare, poi riformare

recycling weit voraus. "Noch besser nutzen könnte das Land seine größte natürliche Infrastruktur: das Meer. **Bonomi** sieht die Chance, mit nachhaltigen Investitionen in Häfen und Sonderwirtschaftszonen zur Drehscheibe für Afrika zu werden.

Wo es schlechter aussehe: im Dienstleistungssektor und bei der öffentlichen Verwaltung. 15 Jahre dauere es im Schnitt, ein Projekt im Wert von mehr als 100 Millionen Euro zu realisieren. Die Verwaltung arbeite viel zu ineffizient.

Auch bei der Impfkampagne renne man hinterher. **Bonomi** hat der Regierung vor mehr als einer Woche angeboten, Fabriken für die Impfungen zur Verfügung zu stellen. Die Unternehmen, die Confindustria angehören, beschäftigen etwa 5,5 Millionen Menschen. Bei einem Durchschnittshaushalt von 2,3 Personen könnte die Industrie allein mehr als zwölf Millionen Menschen impfen. So einfach ist es aber nicht: Bisher hat **Bonomi** noch keine Antwort auf seinen Vorschlag erhalten. Christian Wermke



**Carlo Bonomi:**  
Der 54-Jährige kam inmitten der Pandemie ins Amt.

# Energia, l'industria chiede regole certe per il mercato Ue

## CONFINDUSTRIA

Primo confronto ieri tra la commissaria Ue Simson e il Gruppo tecnico energia

Nicoletta Picchio

Il New Green Deal, il mercato europeo del gas, rinnovabili ed efficienza energetica. E poi l'approvvigionamento e della sicurezza. La Commissaria Ue per l'energia si è incontrata ieri per la prima volta dal suo insediamento con il Gruppo tecnico Energia di Confindustria, presieduto da Aurelio Regina.

Un confronto con le istituzioni, con la presenza anche del direttore generale di Confindustria, Francesca Mariotti, e con le principali industrie manifatturiere e dell'energia del nostro paese. Al centro dell'incontro lo sviluppo del mercato interno. I settori del manifatturiero, spiega un comunicato di Confindustria, hanno sottolineato l'importanza di superare gli ostacoli normativi che «ancora impediscono un mercato del gas europeo integrato, interconnesso e adeguatamente funzionante». Alla Commissaria Simson sono stati presentati i risultati dell'impegno dell'industria italiana nei settori delle energie rinnovabili e dell'efficienza energetica. Su questi temi occorre «raggiungere un quadro normativo sicuro e stabile nel tempo».

Il ruolo dell'industria italiana è stato riconosciuto dalla Commissaria Ue: «è leader nell'efficienza energetica e in molte tecnologie energetiche. Per questo pensiamo che possa uscire vittoriosa dal processo di transizione verso l'energia pulita». Per la Simson l'Italia «è centrale per la realizzazione del Green Deal e per il successo di una ripresa sostenibile in Eu-

ropa e nel Mediterraneo». La Commissione «è pronta a collaborare con l'Italia per sviluppare il suo forte potenziale, per accelerare l'adozione di energie rinnovabili e di nuove tecnologie come l'idrogeno, garantendo parità di condizioni in tutto il mercato unico e a livello globale».

Sull'energia «c'è sicuramente bisogno di più Europa», ha detto Regina. Il presidente del Gruppo tecnico ha esposto le necessità dell'Italia: «bisogna definire i nuovi obiettivi del Green Deal europeo nel settore energetico e supportare gli Stati membri verso i loro obiettivi, in particolare con i Piani nazionali per l'energia e il clima». L'Italia, ha aggiunto, ha una grande rilevanza geopolitica per l'Europa per soddisfare la sicurezza dell'approvvigionamento sia per quanto riguarda il mercato del gas, sia per gli obiettivi di interconnessione elettrica della Ue e di cooperazione transfrontaliera. Diversificare le fonti di approvvigionamento è un obiettivo da perseguire perché, secondo Regina, «significa prezzi più bassi dell'energia per tutti i cittadini Ue».

Per quanto riguarda i settori manifatturieri energy intensive a rischio delocalizzazione per il presidente del Gruppo tecnico sono «cruciali la garanzia di misure di tutela quali il Carbon Leakage, il Cross Border Adjustment e una corretta revisione della direttiva sulla tassazione dei prodotti energetici. È stata messa sul tavolo anche la revisione della fiscalità energetica: per Mariotti è «importante che sia integrata in modo organico alla altre politiche e strumenti ambientali quali il meccanismo Ets, per evitare distorsioni che potrebbero penalizzare il sistema industriale».

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**AURELIO REGINA**  
Presidente Gruppo tecnico energia di Confindustria



**KADRI SIMSON**  
Commissaria Ue all'energia

259 - ARTICOLO NON CEDIBILE AD ALTRI AD USO ESCLUSIVO DEL CLIENTE CHE LO RICEVE



# «Bioreattori realizzabili anche in 45 giorni»

**Tosto (Aipe): «Il problema sono i tempi di validazione, ci vogliono anche anni»**

**Michele Romano**

Quarantacinque giorni per realizzare un bioreattore da dedicare alla filiera italiana per la produzione di vaccini, anche conto terzi. Nel giorno in cui Lorenzo Wittum, ad di AstraZeneca, conferma la disponibilità a cedere licenze di produzione del vaccino anti-Covid, un'altra mano tesa al governo arriva dall'Aipe, 115 aziende che producono apparecchi critici per le industrie dell'energia, oil & gas, chimico, petrolchimico e farmaceutico con circa 8 mila addetti. Si tratta del comparto nazionale della caldareria, appena sfiorato dalla congiuntura globale negativa, che esporta in tutto il mondo macchinari che lavorano in pressione, con applicazioni che vanno dal caseificio alla gestione delle centrali nucleari. «In condizioni

normali, servirebbero mediamente sei mesi per riconvertire un impianto esistente - spiega Luca Tosto, presidente dell'associazione -, ma in questa situazione sarà sufficiente un mese e mezzo, mettendo a disposizione know-how e competenze trasversalmente all'interno dell'associazione, lavorando a testa bassa, anche di notte». Sono almeno una decina quelle pronte a produrre bioreattori e che hanno già dato priorità al progetto, pronte a riconvertire del 30% i siti che già esistono e che producono bioreattori per altri vaccini per garantire una produzione adeguata di dosi anti-covid, con un investimento stimato di circa 500 mila euro a reattore. «Una volta individuato chi e dove produrre occorre connettere i bioreattori ai servizi esistenti (ad esempio acqua e luce, ndr.) per renderlo operativo», dice il presidente di Aipe, che a Chieti guida la Walter Tosto SpA, tra i leader mondiali nella componentistica per impianti industriali.

Il collo di bottiglia, dunque, non è la realizzazione del bioreattore

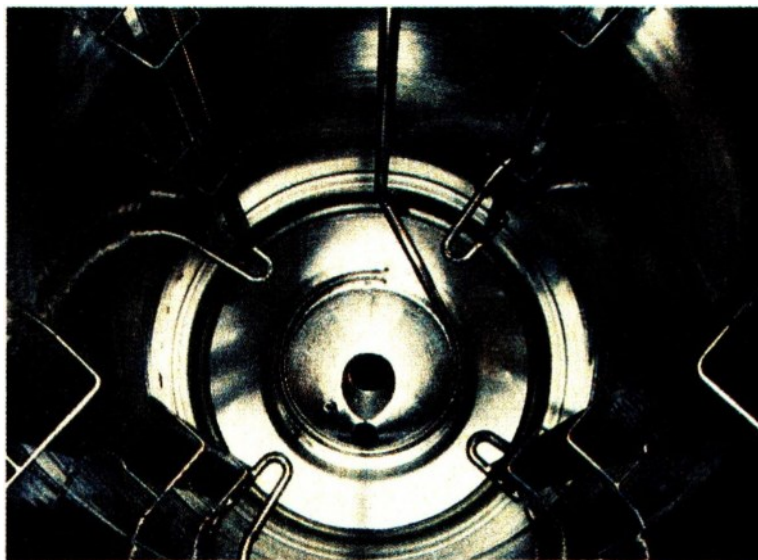
ma ciò che segue nella catena, a cominciare dall'iter per la validazione dell'impianto: gli organismi deputati, tra i quali c'è anche il ministero della Sanità, impiegano anche anni per dare il nulla osta. Ecco perché i leader mondiali della produzione si trovano in Svizzera, Cina, India, Stati Uniti e Francia, non in Italia. Per superare questo ostacolo il presidente di Aipe propone «una partnership pubblico-privato in grado di superare le tante formalità burocratiche» che incidono sull'avvio del processo produttivo. Dall'incontro che il presidente di **Farindustria**, Massimo Scaccabarozzi, ha avuto al Mise con il ministro Giorgetti, c'è la volontà di stanziare risorse e organizzare i siti.

Le aziende di Aipe sarebbero però solo all'inizio della rete produttiva: una volta superato il nodo burocratico, va costruita la catena dei servizi e delle utility, che poi sono quelle che garantiscono l'efficacia della filiera e la produzione anche in Italia di dosi massicce di vaccini anti-covid.

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**Luca Tosto.**  
Presidente dell'Aipe, che associa 115 aziende produttrici di apparecchi critici per le industrie dell'energia, oil & gas, chimico, petrolchimico e farmaceutico



**Bioreattore.**  
Un bioreattore realizzato dalla Wts



**MOBILITÀ**

# Auto, a febbraio nuovo calo del 12,3%

**Scudieri: mantenere gli incentivi all'acquisto almeno per tutto l'anno**

Non inverte la rotta il mercato auto che segna a febbraio un calo delle immatricolazioni del 12,3% rispetto ad un anno fa. L'impatto della pandemia dunque resta pesante su un settore tra i più penalizzati. A sentire gli operatori, i prossimi mesi, che dovranno confrontarsi con il periodo di calo più pesante, a ridosso del lockdown generalizzato, potrebbero non innescare una vera e propria ripresa, soprattutto se non sarà rinnovato l'impianto di incentivi destinati alle motorizzazioni tradizionali, con emissioni fino a 135 gr/km di CO<sub>2</sub>.

In questo panorama i brand del Gruppo Stellantis portano a casa un risultato allineato al mercato, -13% di immatricolazioni, con tutti i marchi in terreno negativo al netto di Citroen che invece cresce del 2,6% mentre Jeep e Peugeot mantengono sostanzialmente i volumi del febbraio 2020. Negative le performance anche degli altri principali produttori, con Volkswagen che fa molto peggio del mercato e chiude il mese con un calo del 23,2%, così come Renault (-21,7) mentre Ford segna una contrazione delle immatricolazioni pari al 10%. Fa eccezione Toyota che nel mese registra un incremento dei volumi del 4,4%, tra le asiatiche anche Suzuki registra vendite in aumento di oltre il 50%. Tra i brand top di Gamma, Audi e Bmw contengono le perdite, Volvo cresce a due cifre e Mercedes invece cala del 19,2%. Il dato deludente di mercato riapre il dibattito sugli incentivi introdotti dall'ultima finanziaria: se lo stanziamento per i bonus destinati alle auto "verdi", soprattutto elet-

triche, è più che sufficiente per far fronte alle richieste nell'intero anno, fa notare Gian Primo Quagliano del Centro Studi Promotor, l'impegno finanziario per l'acquisto di autovetture con alimentazione tradizionale si sta esaurendo rapidamente. «Dal giorno dell'apertura delle prenotazioni degli incentivi sono stati bloccati 155 dei 250 milioni stanziati» sottolinea Quagliano. Le incognite sul mercato, dunque, restano molte, a cominciare dal fatto che una parte dei bonus andrà esaurita nelle prossime settimane e questo potrebbe ulteriormente deprimere il mercato a partire dal mese di maggio. «Le misure di incentivazione alla domanda, in vigore fino a fine giugno, si confermano quanto mai indispensabili per sostenere il comparto in un momento delicato» sottolinea Paolo Scudieri, presidente dell'Anfia, associazione delle imprese della filiera automotive che traccia un profilo del mercato in base alla scelta dell'alimentazione. Ibride ed elettriche, insieme, pesano il 34,8% del mercato, quota più alta delle auto a benzina, mentre le "ricaricabili" toccando il 5,9%. «L'utilizzo dei bonus - aggiunge Michele Crisci, presidente dell'Unrae, associazione delle Case automobilistiche estere - sta dimostrando un grosso beneficio ambientale: l'incentivazione governativa dei mesi estivi è stata usata, nel 60% dei casi, per l'acquisto di auto verdi ed Euro 6 a fronte della rottamazione di vetture obsolete e inquinanti». In chiaroscuro il mercato delle due ruote, con il mese di febbraio che segna un +3,4% in uno scenario, come evidenzia l'Ancma, in cui si assiste contemporaneamente a una crescita robusta degli scooter e a un calo per ciclomotori e moto.

—R.E.I.

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**PAOLO SCUDIERI**  
Presidente dell'Anfia



**DISTRETTI ANTI COVID**

**Boom per il biomedicale in Emilia-Romagna**

**Ilaria Vesentini** — a pag. 2

**DISTRETTI ANTI COVID**

**Emilia-Romagna in ripresa con il boom del biomedicale**

**Forti segnali di recupero nei primi mesi dell'anno Cresce il divario tra imprese**

**Ilaria Vesentini**

«Il 2020 ha chiuso meno peggio delle previsioni fatte a inizio pandemia e ora sono convinto che il 2021 sarà meglio di quanto stimano le fonti ufficiali (+5,4% secondo Prometeia, ndr) e il sentiment molto positivo degli industriali per il primo semestre di quest'anno lo conferma». Pietro Ferrari, presidente di **Confindustria** Emilia-Romagna, si ritrova nei segnali record che arrivano dall'indice Pmi, scorrendo i numeri dell'indagine congiunturale che presenterà oggi assieme a

Unioncamere regionale e Intesa-Sanpaolo. «Nel primo semestre 2019 – spiega – il saldo tra imprenditori ottimisti e pessimisti sulla produzione era a 12, ora è a 20. Per gli ordini il saldo è salito da +1 a +17; le aspettative sull'occupazione erano a -12 e ora siamo a +12: significa che da qui al prossimo giugno, anche quando verrà meno il blocco dei licenziamenti, le nostre imprese pensano di creare posti di lavoro, non di cancellarne».

Il clima attuale rispecchia la voglia di reagire che le imprese della via Emilia hanno sfoderato pochi anni fa di fronte al terremoto e che accomuna un po' tutti i distretti manifatturieri della regione. Da quello della ceramica di Sassuolo che segnala un 2021 partito in netto recupero (come l'atti-

guo polo delle macchine per ceramica) a quelli più sofferenti della moda tra la Romagna e il Carpignano, fino al distretto biomedicale di Mirandola, leader in Europa, alle prese con la superproduzione legata al boom di presidi sanitari, il cui export nel terzo trimestre ha evidenziato un +5,9% a fronte del -10,6% dell'export regionale nei primi nove mesi.

«Purtroppo è sempre più evidente la dicotomia tra le imprese che corrono, già tornate sopra i livelli pre-pandemici un 30% del totale, spinte da forti investimenti in innovazione digitale, e quelle che soffrono o aspettano di capire se chiudere in base a entità di ammortizzatori e Recovery fund», conclude il direttore del centro studi Unioncamere, Guido Caselli.

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**Dalle mascherine alle biotecnologie.** Il distretto di Mirandola nei mesi del Covid-19



# Dalla manifattura segnali di ripresa

## CONGIUNTURA

**A febbraio l'indice di fiducia dei direttori acquisti (Pmi) è ai massimi da tre anni**

**Le Borse brindano anche per l'ok Usa al vaccino della Johnson & Johnson**

L'industria riparte. A febbraio nell'area euro l'indice Pmi, che misura la fiducia dei direttori acquisti, ha raggiunto i 57,9 punti. Livello più elevato da febbraio 2018. La Germania guida la ripresa della manifattura europea con l'indice Pmi salito a 60 punti. Il solido legame tra l'industria tedesca e quella italiana ha favorito l'exploit dell'indice manifatturiero anche nel nostro Paese salito a 56,9 punti a febbraio: il dato più alto da tre anni a questa parte.

La meccanica spinge il recupero

della Lombardia. In Emilia-Romagna è boom per il settore bio medicale. L'industria farmaceutica traina il Lazio, l'impiantistica Torino e Genova. Nel NordEst l'export limita i danni. Bene le borse dopo i dati positivi sulla ripresa europea e l'ottimismo negli Stati Uniti per il via libera al vaccino Johnson & Johnson. Piazza Affari ha guadagnato l'1,82%. Rally dei tre indici a Wall Street: migliore seduta da giugno per l'S&P 500.

— Servizi alle pagine 2 e 3

# L'industria riparte, segni di ripresa

**L'economia reale.** Gli indici di fiducia dei direttori acquisti sono ai massimi degli ultimi tre anni: 57,9 punti a febbraio

**Mercati.** Borsa di Milano in rialzo dell'1,8%, bene i listini europei, spread BTP-Bund in flessione a 99 punti

**Andrea Franceschi**

Mentre i servizi ancora stentano per via delle restrizioni anti-Covid l'industria corre e traina la ripresa economica nel Vecchio Continente. L'ultima conferma di questo trend è arrivata ieri dagli ultimi indici di fiducia Pmi pubblicati da Ihs Markit. Dalla rilevazione mensile resa nota ieri è emersa infatti una solida ripresa dell'attività in tutta l'Eurozona con l'indice che a febbraio si è attestato a 57,9 punti come non accadeva da febbraio 2018. Con l'esclusione della sola Grecia c'è stata una solida ripresa dell'attività in tutte le economie dell'area con la Germania (indice Pmi a quota 60) a fare da traino.

Il solido legame tra l'industria tedesca e quella italiana ha favorito l'exploit dell'indice Pmi manifatturiero nel nostro Paese che si è attestato a 56,9 punti a febbraio. È il dato più alto da tre anni a questa parte che riflette una crescita della domanda che si è riflessa positivamente sugli ordini e sulla produzione. Un ottimismo che ha avuto riflessi positivi anche sull'occupazione. «In previsione di un aumento della produzione nei prossimi 12 mesi - spiega Lewis Cooper, economista di Ihs Markit - le aziende italiane hanno assunto personale al tasso più veloce da giugno 2018».

Il traino della ripresa di ordini e produzione arriva dalla domanda globale in netta ripresa che - segnala Ihs Markit - si è tradotta in un aumento delle esportazioni.

Non sono mancati gli effetti col-

lateralmente di una ripresa tanto rapida in un contesto ancora segnato dalle restrizioni anti-Covid in tutto il mondo. Uno su tutti un aumento dei tempi e dei costi delle forniture. «I ritardi nelle spedizioni e la carenza di materiale hanno causato ritardi quasi record sulla catena di distribuzione» segnala Chris Williamson, economista di Ihs Markit. «I prezzi pagati per le materie prime - aggiunge - sono di conseguenza aumentati al tasso più veloce in quasi dieci anni». Tradotto: dobbiamo aspettarci un aumento dell'inflazione nei prossimi mesi. O almeno «finché domanda e offerta torneranno a ribilanciarsi». E le prime conferme in questo senso non mancano. L'ultima rilevazione Istat sui prezzi al consumo - pubblicata ieri - ha fotografato a gennaio una crescita dell'inflazione dell'1% rispetto allo stesso periodo dell'anno scorso. Un dato nettamente superiore alla previsione di consensus (+0,6%). E lo stesso si è visto anche in Germania dove la crescita dei prezzi è stata dell'1,3% (1,2% la stima degli analisti).

Si moltiplicano insomma i segnali di ripresa. Nell'Eurozona e nel resto del mondo. E il via libera dell'Fda al vaccino Johnson & Johnson regala al mondo una nuova arma contro il contagio. I motivi per essere ottimisti insomma non mancano. Se non fosse per l'incognita inflazione. Quella dei prezzi è infatti una variabile che non lascia dormire tranquilli gli investitori. Il timore è che una loro risalita possa costringere le banche centrali a ritirare gli abbondanti

stimoli monetari erogati per sostenere la ripresa. Ed è per questo che nell'ultima settimana sui mercati è tornata la volatilità e un'avversione al rischio che ha fatto perdere all'indice globale Msci World oltre il 2 per cento. Eppure ieri, nonostante i dati abbiamo confermato le pressioni inflazionistiche, sui mercati è stata una giornata di stabilizzazione. Le Borse europee hanno recuperato oltre l'1,8% mentre a Wall Street i rialzi hanno superato il 2 per cento. Un rimbalzo favorito dall'attenuarsi delle pressioni sul mercato obbligazionario. Dopo le forti vendite dei giorni scorsi sono scattate le ricoperture sui bond e i tassi sono scesi: quello del Treasury è tornato sotto l'1,5%, quello del Bund, che settimana scorsa era balzato a -0,2%, è tornato a -0,33% mentre quello del BTP, che era salito allo 0,83%, si è attestato allo 0,66 per cento. Intanto, nell'ultima settimana, la Bce ha comunicato acquisti di titoli per 12 miliardi di euro. In netto calo rispetto ai 17,2 della settimana prima. Ma il dato non tiene conto delle sedute più volatili di giovedì e venerdì ed è viziato da un ammontare di scadenze superiore alla media.

© RIPRODUZIONE RISERVATA







**Ristori in arrivo.** «Le strutture stanno lavorando. Penso che la cosa sia veloce, se non è questo venerdì, è la settimana prossima». Così il ministro del Turismo, Massimo Garavaglia, rispondendo sui tempi del dl Sostegno a Radio 24.

**+1,5%**

**FATTURATO MANIFATTURIERO DEL TRIMESTRE**

In termini di volumi di fatturato, l'evoluzione del quarto trimestre è del +1,5%

**I SETTORI**



**IMPIANTISTICA**

**La ripresa dopo il crollo**

**Prime indicazioni sul 2021**

Dopo un calo di quasi 18 punti lo scorso anno, i ricavi dei costruttori italiani di macchinari sono visti in crescita nel 2021. Nelle stime della federazione di categoria, **Federmacchine**, quest'anno il fatturato, aumentando dell'8,9%, recupererà parte del terreno perso. Il parziale recupero sarà determinato sia dall'export, atteso in crescita dell'8% a 29.349 milioni di euro, sia dalle consegne dei costruttori italiani che, in virtù di un incremento del 10,8%, raggiungeranno il valore di 13.850 milioni di euro. Il consumo italiano di beni strumentali, sostenuto anche dagli incentivi fiscali previsti dal piano Transizione 4.0, salirà a 22.279 milioni di euro, il 12,4% in più rispetto al 2020, trainando non solo le consegne dei costruttori ma anche le importazioni



**ALIMENTARE**

**Export pronto a decollare di nuovo**

**Il 2021 positivo anche per i consumi interni**

Se l'export agroalimentare italiano ha tenuto anche nel 2020 (+0,1% nei primi dieci mesi, contro il -12% del made in Italy in generale), nel 2021 segnerà addirittura una decisa crescita. Secondo l'ultimo Food Industry Monitor dell'Università di Pollenzo, in collaborazione con Ceresio Investors, le esportazioni del settore food cresceranno mediamente dell'11%. Meglio degli altri comparti, faranno distillati, farine, food equipment, dolci, acqua, caffè e latte. Il 2021 sarà dunque un anno decisamente positivo, con un tasso di crescita per il comparto del 7,7%. Secondo l'ultimo rapporto Coop-Nomisma, inoltre il 2021 vedrà anche una lenta ripresa dei consumi interni, che segneranno un + 4,9%



**NAUTICA**

**Retto l'urto dell'emergenza virus**

**Previsioni di crescita quest'anno**

L'industria delle barche ha retto l'urto del Covid. Le previsioni sulla chiusura del 2020 raccolte dall'ufficio studi di **Confindustria** nautica, nel report Monitor, interrogando un campione di imprese associate, certificano, per il settore, una possibile chiusura del 2020 con fatturato globale analogo all'anno precedente: 4,8 miliardi di euro. Per quanto riguarda le unità da diporto, il 44% del campione indica una crescita di fatturato e il 41% stima una contrazione. Per il 2021, invece, il 67% prevede ricavi in aumento e il 26% stabilità. Da accessori e motori indicazioni più caute: per il 2020 il 42% prevede una riduzione di fatturato e il 35% stabilità. Mentre per il 2021 il 41% prefigura una crescita e il 49% stabilità.

259 - ARTICOLO NON CEDIBILE AD ALTRI AD USO ESCLUSIVO DEL CLIENTE CHE LO RICEVE



**PACKAGING**

**Gennaio a rilento ma stime positive**

**Oltre 33 mila addetti al lavoro**

Nel 2020 hanno perso meno degli altri comparti della meccanica strumentale (-5% contro il -18%). E i costruttori di macchine packaging "annusano" segnali di crescita superiori alle stime Meccs, che ieri ha diffuso i dati di gennaio in cui emerge una contrazione degli ordini del 9%. «È un dato mensile che non sposta la nostra percezione di una netta ripresa del mercato. Un dinamismo che prescinde dalle dimensioni aziendali e dalla specializzazione a valle, con le macchine per il pharma che ovviamente corrono di più», sottolinea Matteo Gentili, presidente di Confindustria Ucima, che rappresenta l'industria delle macchine per il confezionamento: oltre 600 imprese e 33mila addetti in Italia con un fatturato 2020 di 7,6 miliardi.

—L.Ve.



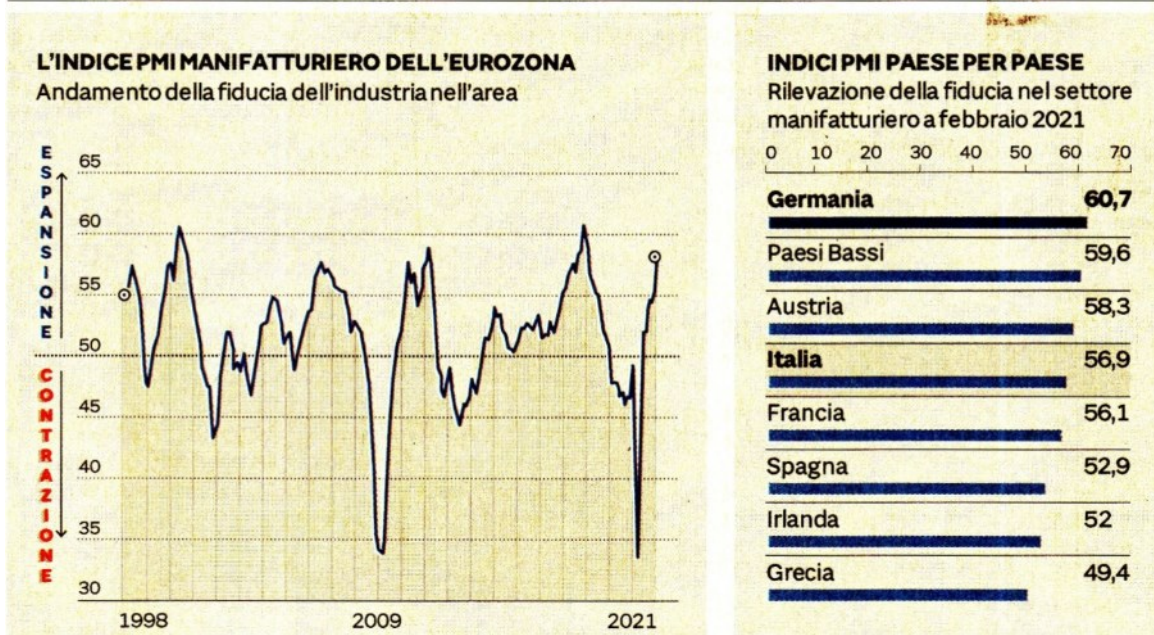
**TESSILE-MODA**

**L'ancora gettata dall'Asia-Pacifico**

**L'annus horribilis dopo un decennio di crescita**

Nel 2019 la filiera del tessile-moda-abbigliamento aveva sfiorato i 100 miliardi di fatturato, con un export vicino al 70%. Il 2020 si è chiuso con un calo medio di oltre il 25%, che sarebbe stato ancora più alto se non fosse stato per la ripresa, a partire dal secondo semestre, della Cina e poi dell'Asia-Pacifico in generale. Le vendite nei negozi locali o fatte su piattaforme di e-commerce radicate in Cina hanno risollevato i conti di tutte le aziende di alta gamma, da Moncler a Valentino, da Gucci a Dolce&Gabbana (nella foto, la collezione appena presentata a Milano). I marchi che non erano presenti hanno accelerato lo sviluppo dei canali web (è il caso delle calzature di lusso Santoni) o del retail (la maison di gioielli Damiani)

**La manifattura in Europa**



259 - ARTICOLO NON CEDIBILE AD ALTRI AD USO ESCLUSIVO DEL CLIENTE CHE LO RICEVE

**VENDITE ALL'ESTERO****Nel Nord Est l'export attutisce il calo della produzione**

Barbara Ganz — a pag. 2

**NORD EST****Il traino dell'export limita i danni e il calo della produzione****Nel mercato interno i ricavi di Vicenza sono in flessione dell'1%, bene l'estero****Barbara Ganz**

VENEZIA

«Ancora una volta è l'Europa che ci salva, confermando come Vicenza sia di diritto parte integrante delle principali catene del valore continentale e che, come conseguenza, si confermi di gran lunga come la prima provincia per export pro capite d'Italia». Luciano Vescovi, presidente di **Confindustria Vicenza**, commenta così l'indagine congiunturale riferita all'ultimo trimestre 2020: la produzione industriale è risultata ancora in calo rispetto al 2019 (-1,9%), ma con una riduzione decisamente più contenuta rispetto al trimestre precedente. Nel mercato interno il fatturato è risultato in calo dell'1%, flessione decisamente meno rilevante rispetto al -4,1% di fine settembre, ma il risultato positivo più significativo è registrato dall'export Ue, con un fatturato che è aumentato del 2,6% rispetto allo stesso periodo del 2019. «In quest'anno difficilissimo abbiamo dimostrato come l'apertura verso l'estero e il confronto con le principali realtà manifatturiere del mondo siano le condizioni che ci permettono di essere competitivi anche quando le condizioni sono estreme», sottolinea Vescovi.

Guardando al quadro complessivo, il 2020 si è chiuso con una tenuta della produzione industriale veneta (+2,5%), anche se resta la preoccupazione per nuove possibili ondate. L'indagine Veneto Congiuntura di Unioncamere del Veneto, condotta in gennaio 2021 su un campione di oltre 2.100 imprese con almeno 10 addetti cui fanno riferimento oltre 83 mila occupati, ha mostrato tra gli imprenditori un certo ottimismo per i prossimi mesi, poiché il clima rimane inevi-

tabilmente complesso e incerto. La pandemia ha inferto un duro colpo all'industria veneta nel 2020, a causa soprattutto della caduta di domanda, interna ed estera, conseguente alle misure di contenimento introdotte in Italia e negli altri Paesi colpiti dal virus. Nella media 2020 la produzione manifatturiera regionale è diminuita del -8,6% rispetto al 2019, ma la caduta è legata quasi interamente nel secondo trimestre 2020, quando la produzione aveva raggiunto valori inferiori di oltre il 20% rispetto a quelli pre-Covid. Il recupero nei mesi estivi (-2,4%) e negli ultimi tre mesi dell'anno (-2,1%) hanno contribuito in modo determinante a limitare le perdite.

In Friuli Venezia Giulia, al termine del quarto trimestre 2020, i dati confermano il trend positivo di recupero del settore manifatturiero regionale. Il periodo di riferimento continua a essere caratterizzato dal significativo miglioramento, già registrato nel trimestre precedente dove si era generato un primo rilevante rimbalzo degli indicatori economici, confermando la curva di recupero, anche se con dati più stabilizzanti. Tale andamento, tuttavia, non è sufficiente a colmare il gap del primo semestre 2020. Il clima è di cauto ottimismo: i dati previsionali relativi al 1° trimestre 2021 indicano un trend di crescita per il 45% degli intervistati e per quanto riguarda la domanda interna il 52% ne prevede un incremento. Il 91% degli intervistati prevede una occupazione stabile, contro il 76% del trimestre precedente.

© RIPRODUZIONE RISERVATA



# Copertura Inail estesa anche a chi non si vaccina

## ASSICURAZIONI

**L'Istituto: l'adesione  
alla campagna resta  
un atto di libera scelta**

**Mauro Pizzin**

«Il rifiuto di vaccinarsi, configurandosi come esercizio della libertà di scelta del singolo individuo rispetto a un trattamento sanitario, ancorché fortemente raccomandato dalle autorità, non può costituire una ulteriore condizione a cui subordinare la tutela assicurativa dell'infortunato».

Con questo chiarimento, contenuto in una nota inviata ieri alla direzione regionale della Liguria l'Inail ha messo la parola fine alla questione sollevata di recente dal Policlinico San Martino di Genova, la cui direzione aveva chiesto chiarimenti sui provvedimenti da adottare riguardo al personale infermieristico che non aveva aderito al piano vaccinale anti Covid-19 nell'ipotesi in cui avesse contratto in seguito l'infezione (si veda «Il Sole 24 Ore» del 23 febbraio). Il dubbio era se l'evento contagio in questi casi andasse considerato infortunio sul lavoro, secondo la prassi consolidata in caso di eventi epidemici, oppure semplice malattia con tutela Inps.

Ebbene, i sanitari "no vax" contagiati sul luogo di lavoro godono della copertura Inail per infortunio. «Sebbene il rifiuto di vaccinarsi non corrisponda al pressante invito formulato da tutte le autorità sanitarie per l'efficace contrasto della pandemia - ha fatto sapere sul punto il presidente dell'Istituto, Franco Bettoni, in una nota diramata ieri - questo non preclude in alcun modo, in base alle regole consolidate, l'indennizzabilità dell'infortunio in caso di contagio in occasione di lavoro. Il rifiuto di sottoporsi al vaccino, espres-

sione comunque della libertà di scelta del singolo individuo, non può comportare l'esclusione per l'infortunato dalla tutela Inail».

La risposta dell'Istituto era per certi versi scontata, sia per il fatto che il Governo non ha stabilito l'obbligatorietà della vaccinazione, sia per la mancanza, nell'attuale legislazione in materia di tutela della salute e della sicurezza nei luoghi di lavoro, di un obbligo specifico di aderire alla vaccinazione da parte del lavoratore. L'Istituto ha ricordato, in particolare, quanto disposto dall'articolo 29 del Dlgs 81/2008, secondo cui «il datore di lavoro, su conforme parere del medico competente, adotta misure protettive particolari...tra cui la messa a disposizione di vaccini efficaci per quei lavoratori che non sono già immuni all'agente biologico presente nella lavorazione, da somministrare a cura del medico competente», ma non prevede l'obbligo del lavoratore di vaccinarsi.

Sempre sul tema del rifiuto del vaccino l'Istituto ha ricordato che sotto il profilo assicurativo - per giurisprudenza consolidata - il comportamento colposo del lavoratore, tra cui rientra anche la violazione dell'obbligo di utilizzare i dispositivi di protezione individuale, «non comporta di per sé l'esclusione dell'operatività della tutela prevista dall'assicurazione Inail», mentre può ridurre o escludere la responsabilità del datore, facendo venire meno il diritto dell'infortunato al risarcimento del danno nei suoi confronti, così come il diritto dell'Istituto ad esercitare il regresso nei suoi confronti.

Nel caso di rifiuto del vaccino, infine, non può neppure essere applicato il concetto di "rischio elettivo", dal momento che «il rischio di contagio non è certamente voluto dal lavoratore e la tutela assicurativa opera se e in quanto il contagio sia riconducibile all'occasione di lavoro».

© RIPRODUZIONE RISERVATA

TERZA VIA - DIBATTITO/ 2

## IL RITORNO DELL'ECONOMIA SOCIALE DI MERCATO

di **Flavio Felice** — a pag. 22

# IL RITORNO DELL'ECONOMIA SOCIALE DI MERCATO

## LA DIFESA DELLA SOCIETÀ APERTA PASSA DA UN NUOVO UMANESIMO ECONOMICO

di **Flavio Felice**

Il 26 febbraio su «Il Sole 24 Ore», ampiamente ripreso il giorno dopo su «Il Foglio» da Giuliano Ferrara, Natalino Irti si è occupato dell'economista Wilhelm Röpke e della sua nozione di “terza via”; Röpke è stato uno dei padri dell'economia sociale di mercato. I suddetti articoli hanno preso spunto da una delle sue opere più importanti: *La crisi sociale del nostro tempo* (1942), la cui nuova edizione ho avuto l'onore di curare per i tipi di Rubbettino (2020). Entrambi gli articoli hanno avuto una certa risonanza, anche polemica, per il fatto che sia Irti sia Ferrara stabiliscono un legame tra la suddetta economia sociale di mercato e la tradizione del liberalsocialismo. Nel dibattito è entrato anche Mario Ricciardi, direttore della rivista «Il Mulino», il quale nell'ultimo numero (n. 6/2020) ha ospitato un articolo scritto da Enzo Di Nuoscio e dal sottoscritto, nel quale abbiamo prospettato questo possibile incontro, insieme alla tradizione del popolarismo sturziano: «La democrazia italiana e la “terza via” dell'umanesimo economico».

Il tema della “terza via” è fondamentale in tutta l'opera di Röpke e assume un carattere centrale nel volume del 1942. Si tratta di un'espressione che nel tempo ha assunto significati non sempre conformi alle intenzioni dello stesso Röpke. Per scongiurare fraintendimenti, presenti anche nella discussione che ha seguito gli articoli di Irti e di Ferrara, Röpke propone di accantonare il termine vago e

spesso indefinibile di capitalismo e di assumere i due principi ordinatori del regime economico: “economia di mercato” o di “concorrenza” ed “economia controllata”.

La “terza via” di Röpke non è una linea mediana, bensì segna la linea di demarcazione tra «politica economica conformista e non conformista». Per «conformiste», Röpke intende quelle misure di politica economica che presentino la qualità di essere «conformi al mercato» e che, per quanto indesiderabili, sono pur sempre legittime, a differenza degli «interventi non conformi» che, distruggendo la meccanica dei prezzi, priverebbero gli operatori economici dei dati necessari per poter agire in maniera ragionevole, aprendo la strada al collettivismo. La “terza via” di Röpke è la risultante di una considerazione in merito al valore qualitativo dell'intervento pubblico – conforme alla logica plurarchica del mercato – e alla considerazione circa la natura monistica del totalitarismo.

Röpke distingue tra interventi statali “conformi” all'ordine di mercato e interventi statali “non conformi” a esso: il ristabilimento dell'equilibrio esterno, mediante svalutazione, dal momento che consiste in una misura di grande importanza, andrebbe presa solo in casi di «estrema necessità», ma poiché non metterebbe «fuori gioco la meccanica dei prezzi», andrebbe giudicata conforme, «per inquietante e dannoso che esso sia». Di contro, non sarebbe conforme al mercato il «controllo nel campo delle divise», dal momento che impedirebbe al mercato di ritrovare il suo equilibrio in maniera automatica mediante le leve della domanda e dell'offerta e costringerebbe lo Stato a raggiungere il «pareggio della bilancia dei pagamenti», ricorrendo a provvedimenti d'autorità.

Dunque, ecco che Röpke sostiene l'esistenza di almeno tre possibilità: il *laissez-faire* e l'interventi-

simo statale «non conforme» che conducono a soluzioni monopolistiche, pubbliche o private che siano, accomunate da un'idea estrattiva piuttosto che inclusiva del processo economico e politico, e l'economia di mercato o di concorrenza che prevede la presenza di «interventi conformi» al principio di concorrenza: la cosiddetta economia sociale di mercato.

Nel già menzionato articolo scritto con l'amico Di Nuoscio, abbiamo sostenuto una tesi abbastanza simile a quella avanzata da Irti e da Ferrara. Siamo convinti che il recupero delle idee dell'economia sociale di mercato rappresenti oggi una straordinaria risorsa per la cultura politica e soprattutto per la democrazia del nostro Paese. Se guardiamo senza pregiudizi a questa proposta di “umanesimo economico”, che mette al centro dell'organizzazione economica e dell'intervento politico la persona umana, con l'obiettivo di garantire attraverso il mercato «un punto di partenza a tutti gli uomini perché possano sviluppare le loro attitudini» (L. Einaudi), non è difficile rendersi conto di come questa tradizione rappresenti un interessante terreno di convergenza con altre due culture politiche minoritarie in Italia: il liberalsocialismo e il popolarismo di Sturzo. Queste idee offrono dunque la grande occasione storica di superare nel nostro Paese antiche divisioni tra liberali e socialisti, tra laici e cattolici, tra liberisti e statalisti, e per difendere dalle nuove minacce il bene pubblico più prezioso che abbiamo: la società aperta.

Università del Molise

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**I DATI DEL 2020**

# Istat, deficit a quota 9,5%. Il debito arriva al 155,6%

Nel 2020, secondo i dati Istat, a causa del Covid il Pil ai prezzi di mercato è sceso a 1.651 miliardi di euro correnti, -7,8% sul 2019 (-8,9% in termini reali). Il rapporto indebita-

mento netto/Pil si è fermato a 9,5%, dopo l'1,6% del 2019. Il debito è salito al 155,6% del Pil, con un aumento di 159,6 miliardi in soli 12 mesi.

— a pagina 8

## L'Istat lima deficit (9,5%) e debito (155,6%) 2020

### LA CONGIUNTURA

**Pil, il calo si ferma a -8,9%**  
**Inflazione: +0,1% a febbraio, ma accelera a +0,6% annuo**

**Davide Colombo**  
ROMA

L'eccezionale contrazione dell'economia italiana nell'anno buio della pandemia si è fermata prima che scattasse la doppia cifra sugli indicatori guida del quadro macroeconomico e dell'indebitamento netto. Un dato niente affatto banale, su cui molti previsori non avrebbero scommesso fino a pochi mesi fa.

Ieri Istat, nella statistica flash su Prodotto nazionale e indebitamento, ha fissato la caduta del Pil a -8,9% in termini reali e a -7,8% a prezzi correnti. Mentre il rapporto tra indebitamento netto e Pil si è fermato a -9,5%, a fronte del -1,6% toccato nel "normale" 2019. Bruciato il saldo primario, ovvero l'indebitamento netto meno la spesa per interessi, che ha chiuso con un negativo di oltre 99 miliardi (-6% sul Pil), un dato che come gli altri ha rari e remoti precedenti, visto che l'ultima figura in rosso di questo importante saldo risale al 2009 con un -0,7%. In valore assoluto l'indebitamento è cresciuto a 156,3 miliardi, in peggioramento di circa 128,4 miliardi rispetto al livello del 2019. Nella Nota di aggiornamento l'indebitamento netto era previsto a -10,8% e il debito/Pil al 158%. Ieri Istat ha invece fermato l'impennata del debito/Pil a fine 2020 al 155,6%, con un salto di 159,3 miliardi in soli dodici mesi.

Le cause di queste performance sono note: la caduta delle entrate e l'enorme aumento delle spese dovute alle misure di sostegno per contrastare gli effetti della crisi su famiglie e imprese. Mentre dietro la contrazione

del Pil c'è stata soprattutto la gelata della domanda interna (-7,8%). Più in dettaglio, in termini reali gli investimenti fissi lordi hanno lasciato sul terreno il 9,1%, i consumi finali sono arretrati del 7,8%, le esportazioni di beni e servizi sono scese del 13,8% e le importazioni del 12,6%. Rispetto alle ultime previsioni della Nota di febbraio dell'UpBilancio le esportazioni hanno fatto un po' meglio e gli investimenti un po' peggio. Ma il quadro è questo. Ecco invece i numeri sul lato dell'offerta: il valore aggiunto è calato del 6,0% nell'agricoltura, del 11,1% nell'industria in senso stretto, del 6,3% nelle costruzioni e del 8,1% nelle mega comparto dei servizi.

La contrazione dell'attività produttiva si è accompagnata a una decisa riduzione dell'input di lavoro e dei redditi: le unità di lavoro (Ula) sono diminuite del 10,3%, mentre i redditi da lavoro dipendente e le retribuzioni lorde sono scesi rispettivamente del 6,9% e del 7,5%. Ora le attese sono sul primo trimestre, ancora fortemente condizionato dal vai e vieni delle misure anti-contagio regionali, ricordando che il Pil acquisito da cui si parte è il +2,3% indicato sull'anno da Istat il primo febbraio scorso.

Il nuovo governo pubblicherà le sue prime previsioni nel Def di aprile, documento in cui leggeremo in primis la linea di rientro ipotizzata per il debito/Pil a fronte di un rimbalzo dell'economia. Rientrare dagli attuali livelli non sarà facile, anche in un contesto di mercati distesi: ieri il Mef ha comunicato un appesantimento del fabbisogno nei primi due mesi 2021. Il saldo ora si attesta a 14,1 miliardi, con un peggioramento di 15,5 miliardi rispetto al risultato registrato nel primo bimestre 2020. In particolare a febbraio hanno pesato le minori entrate fiscali e anche, in maniera molto meno rilevante (circa 200 milioni), i rimborsi per il cashback. Mentre la

spesa per interessi sui titoli di Stato ha segnato una riduzione di circa 470 milioni rispetto all'anno precedente.

Infine l'inflazione. Istat ieri ha diffuso anche i dati preliminari su febbraio. Secondo le stime l'indice nazionale dei prezzi al consumo per l'intera collettività (Nic), al lordo dei tabacchi, ha registrato un +0,1% su base mensile e +0,6% su base annua (da +0,4% di gennaio). L'inflazione di fondo, al netto degli energetici e degli alimentari freschi e quella al netto dei soli beni energetici salgono entrambe da +0,8% rispettivamente a +1% e a +0,9%. L'inflazione acquisita 2021 è al momento pari a +0,7% per l'indice generale e a +0,4% per la componente di fondo.

© RIPRODUZIONE RISERVATA

### L'ANDAMENTO

**-9,5%**

#### Deficit/Pil 2020

L'indebitamento netto delle Pa lo scorso anno ha fatto segnare il dato peggiore dal 1995, inizio delle serie storiche Istat. Ma migliore rispetto alle ultime previsioni della NadeF (-10,8%)

**155,6%**

#### Debito/Pil 2020

Il debito in rapporto al prodotto interno lordo (dal 134,6% del 2019). Raggiunta la cifra monstre di 2.569,2 miliardi e il dato peggiore dal primo dopoguerra



**In corso le discussioni sulla remunerazione dei 150 mld di giacenze. Verso la replica della taratura sul rendimento dei buoni postali**

## Mef-Cdp, si apre il dossier del conto di Tesoreria

DI LUISA LEONE

Lavori in corso tra ministero dell'Economia e Cassa Depositi e Prestiti sulla remunerazione del conto di Tesoreria presso il Mef dove viene parcheggiato il risparmio postale in attesa di utilizzo. Come tutti gli anni ci sarà bisogno infatti di un decreto che fissi il rendimento del conto, che lo scorso anno fu pubblicato i primi giorni di marzo e che quest'anno potrebbe slittare un po', anche a causa del cambio di esecutivo avvenuto di recente. Il dialogo però, secondo quanto risulta a *MF-Milano Finanza*, sarebbe già ben avviato ed è possibile che si vada verso una replica della formula individuata per la prima volta nel 2020, quando il tasso fu agganciato anche al rendimento dei Buoni fruttiferi postali e non più solo a quello dei Btp e dei Bot.

In pratica il decreto in vigore lo scorso anno prevedeva che l'interesse da corrispondere a Cdp fosse calcolato in base al minore tra il costo medio dello stock dei titoli di Stato domestici e quello del risparmio postale sostenuto appunto da Cassa. Un modo insomma per evitare che la spa del Tesoro possa risultare in perdita nella gestione dei Buoni sottoscritti dagli italiani, che godono della garanzia pubblica. Gli ultimi tasselli del puzzle comunque devono ancora andare al loro posto e pare che sul tavolo sia finita

anche l'idea di superare il meccanismo di determinazione anno per anno della remunerazione, rendendolo pluriennale. Ma per ora questa resta solo una possibilità e non ci sono certezze in questa direzione.

Di certo il provvedimento non potrà farsi attendere troppo, visto che appunto regola i rendimenti per l'anno già iniziato. E in ballo ci sono numeri a nove zeri: la consistenza del conto di Tesoreria di Cassa presso il Mef nel 2019, secondo i dati dell'ultimo bilancio disponibile, ammontava infatti a più di 150 miliardi. Un numero consistente soprattutto se si pensa che il totale del risparmio postale lo stesso anno era pari a 265 miliardi di euro. Insomma un parcheggio che non remunerasse almeno quanto il costo della raccolta rischierebbe di costare ben caro a Case rapporti tra il Mef e la spa guidata da Fabrizio Palermo paio no al momento buoni e non dovrebbero esserci in vista sorprese su questo fronte. E anche su un altro dossier da chiudere in fretta, quello del ritorno di Sace sotto le insegne del Tesoro, inizialmente previsto entro il 2020, come anticipato da *MF-Milano Finanza*, si dovrebbe arrivare presto a una conclusione. Un accordo era stato già raggiunto con il precedente esecutivo e ora il nuovo governo sembrerebbe aver raccolto quell'eredità ed essere pronto a chiudere in fretta la partita. (riproduzione riservata)



# Ammortamenti e rivalutazioni, così i bilanci assorbono il Covid

## CONTABILITÀ

Salva la deducibilità degli ammortamenti non contabilizzati

L'Agenzia conferma che il risparmio fiscale va effettuato nel 2020

**Alessandro Germani**  
**Franco Roscini Vitali**

I bilanci 2020 devono convivere con la situazione provocata dal Covid-19, pertanto gli amministratori potranno usufruire delle particolari disposizioni che intendono alleviare gli effetti negativi della pandemia.

Prescindiamo dalla disposizione che consente di derogare al postulato della continuità, nella speranza che riguardi situazioni non particolarmente diffuse che tra l'altro, in alcuni casi, sono figlie di andamenti negativi ante pandemia.

Le altre disposizioni contabili che intendono venire in aiuto agli amministratori nella redazione dei bilanci 2020 sono la possibilità di non contabilizzare gli ammortamenti dei beni materiali e immateriali e la rivalutazione dei beni d'impresa e delle partecipazioni. Altra disposizione agevolativa riguarda la sospensione, sino ai bilanci 2025, degli articoli 2446 e 2447 del Codice civile.

La norma sugli ammortamenti costituisce un'ulteriore possibilità rispetto a quella da sempre contenuta nell'articolo 2426 del Codice civile che consente la modifica dei criteri di ammortamento e dei coefficienti applicati con obbligo di illustrazione e motivazione nella nota integrativa.

L'Organismo italiano di contabilità ha diffuso, in forma di bozza, il documento interpretativo 9, precisando che è possibile applicare la deroga ai singoli elementi delle immobilizzazioni materiali o immateriali, a gruppi delle stesse oppure a un'intera voce di bilancio.

Si tratta di individuare l'unità elementare di contabilizzazione e tale scelta deve essere coerente con le ragioni che hanno indotto la società a non effettuare gli ammortamenti.

Dalla lettura degli esempi illustrativi si evince che la sospensione degli ammortamenti è legata alla parte "alta" del conto economico, costituita dalla differenza (A-B) tra valore della produzione (A) e costi della produzione (B).

Dal punto di vista fiscale è prevista la deducibilità delle quote di ammortamento, non contabilizzate nel conto economico, in sede di dichiarazioni Ires e Irap.

Infatti, è prevista la deduzione delle quote di ammortamento nei limiti previsti negli articoli 102, 102-bis e 103 a prescindere dall'imputazione nel conto economico: si applica il comma 4, lettera b), dell'articolo 109 del Tuir che prevede la deducibilità dei componenti negativi non imputati nel conto economico per disposizione di legge.

Questa previsione comporta l'iscrizione in bilancio delle imposte differite passive (principio Oic 25) che saranno utilizzate al termine del piano di ammortamento, quando l'ultima quota sarà stanziata contabilmente ma sarà già stata dedotta fiscalmente (o, prima, in caso di cessione).

Nel corso di Telefisco 2021, l'agenzia delle Entrate, in risposta ad un quesito, ha ribadito il tenore letterale dell'articolo 60, comma 7-bis, della

legge 126/2020.

La risposta dell'agenzia delle Entrate conferma che la deduzione deve avvenire in via extra-contabile mediante variazione nella dichiarazione relativa all'esercizio 2020.

In particolare, non sarebbe consentito recuperare fiscalmente la quota di ammortamento non imputata nel conto economico 2020 in coda al processo di ammortamento: questo comportamento, che vorrebbe evitare la gestione del doppio binario e la conseguente contabilizzazione della fiscalità differita, non sembra consentito dalla norma di legge.

Questa interpretazione, che parrebbe confermata anche da Assonime nella circolare 2/2021, è stata oggetto di critiche a causa delle ipotizzate difficoltà derivanti dalla contabilizzazione delle imposte differite: se il problema è costituito da una scrittura contabile in partita doppia, nelle realtà di minori dimensioni si potrà evitarne la rilevazione, in particolare se irrilevanti.

Con riferimento alla rivalutazione, un problema riguarda la possibilità di rivalutare i marchi autoprodotti, protetti giuridicamente ma non iscritti nello stato patrimoniale perché le spese di registrazione d'importo irrilevante sono state imputate nel conto economico.

Problema che sarà probabilmente oggetto di attenzione nella versione finale del documento interpretativo 7 che potrebbe confermare tale possibilità, come più volte scritto su queste pagine, da ultimo il 15 gennaio. Possibilità confermata, dal punto di vista fiscale, dalla Dre della Lombardia nella recente risposta a interpello 904-2406/2020.

© RIPRODUZIONE RISERVATA





**LO SPECIALE****BILANCI 2021,  
LA GUIDA COMPLETA**

**Domani in edicola  
con il Sole 24 Ore**

Il rinvio dei termini di approvazione dei bilanci 2020, previsto dal decreto Milleproroghe, non rinvia la necessità di mettersi subito al lavoro. Non solo per la tradizionale complessità delle operazioni, ma anche perché nel caso dell'esercizio 2020 c'è da fare i conti con la pandemia: dalla contabilizzazione di aiuti, agevolazioni e crediti d'imposta fino alle valutazioni da effettuare sulla continuità aziendale. E ci sono anche le novità Oic e Ias. Tutto questo influisce anche sull'attività di revisori e sindaci, perché ha riflessi sulle norme che regolano il loro comportamento. E tutto questo è oggetto del libro «Bilanci 2021: la guida completa», 72 pagine, in edicola domani, mercoledì 3 marzo, a 0,50 euro oltre il prezzo del Sole 24 Ore.

© RIPRODUZIONE RISERVATA

# Bonus ricerca e sviluppo compensabile ma vanno precisate le aliquote

## INNOVAZIONE

Approvati i codici tributo per le spese 2020/2022  
Sconto su base triennale

Si attende conferma delle percentuali più alte dagli investimenti 2021

**Luca Galani**

Arriva il codice 6938 per compensare in F24 i crediti di imposta per la ricerca e sviluppo e attività assimilate, introdotti dalla legge 160/2019 e ampliati e prorogati dalla legge di Bilancio 2021. La risoluzione 13/E diffusa ieri dall'agenzia delle Entrate ha inoltre istituito due ulteriori codici, rispettivamente 6939 e 6940, che devono essere impiegati per esporre la parte incrementale del credito derivante dalla maggiorazione di aliquote prevista in talune regioni meridionali dal decreto Rilancio. Ancora da chiarire, peraltro, alcuni dubbi interpretativi riguardanti la decorrenza delle aliquote di credito di imposta previste dalla legge 178/2020.

La legge 160/2019 ha previsto, al comma 198, un credito di imposta a fronte di spese di ricerca e sviluppo, transizione ecologica, innovazione tecnologica 4.0, design e ideazione estetica, sostenute nel 2020. Il credito è stato esteso, dal comma 1064 della legge 178/2020, fino al periodo di imposta in corso al 31 dicembre 2022. Per i soggetti con periodo "solare", il bonus riguarda dunque le spese ammissibili sostenute nel triennio 2020-2022.

I diversi crediti di imposta, il cui contenuto è disciplinato dal Dm Mise del 26 maggio 2020, sono utilizzabili in compensazione nel modello F24 in tre rate annuali a partire dal periodo di imposta successivo a quello di maturazione. Per le spese sostenute nel 2020, l'utilizzo scatta dunque dal 2021. Si utilizzerà, a prescindere dalla tipologia di credito e dalla relativa misura, il codice 6938 con anno di riferimento corrispondente a quello di maturazione del credito (per la compensazione della quota che si effettuerà nel 2021, l'anno da esporre sarà sempre 2020).

La legge 178/2020, oltre a una

estensione del periodo di spettanza dei crediti, ha incrementato le percentuali da applicare alle spese ammissibili. Per la ricerca e sviluppo (articolo 2 del Dm), il credito è portato dal 12% al 20%; per l'innovazione tecnologica (articolo 3 del Dm), il credito, riconosciuto separatamente, passa dal 6% al 10%; lo stesso per design e ideazione estetica (articolo 4 del Dm). Infine, per l'innovazione tecnologica per obiettivi digitali 4.0 e obiettivi di transizione ecologica (articolo 5 del Dm) si passa dal 10% al 15%. Un aspetto che ha sollevato numerosi interrogativi tra gli operatori e che ancora attende una definitiva conferma ufficiale riguarda la decorrenza delle nuove aliquote. Letteralmente, essendo stato direttamente modificato il testo della legge 160/2019 e partendo le compensazioni dal 2021, si potrebbe ritenere che le maggiori percentuali scattino già per le spese del 2020. La decorrenza della legge 178/2020 (1° gennaio 2021) e le indicazioni fornite per le vie brevi dal Mise fanno invece propendere per la decorrenza solo per le spese sostenute dal corrente esercizio 2021. La questione potrebbe trovare soluzione in un provvedimento correttivo di prossima emanazione.

Altri due codici tributo approvati dalla risoluzione 13/E di ieri riguardano casi particolari in cui scattano maggiorazioni del credito di imposta in funzione delle aree in cui sono localizzate le imprese che effettuano le attività R&S. L'articolo 244 del Dl 34/2020 ha infatti stabilito che, per gli investimenti in ricerca e sviluppo per imprese operanti in Abruzzo, Basilicata, Calabria, Campania, Molise, Puglia, Sardegna e Sicilia, nonché nelle regioni Lazio, Marche e Umbria colpite dagli eventi sismici dell'agosto 2016 e del gennaio 2017, la misura del credito del comma 200 della legge 160/2019, riguardante R&S direttamente afferente a strutture produttive delle suddette regioni è elevata dal 12% al 35% (medie imprese) e dal 12% al 45% (piccole imprese). Con questi codici (6939 e 6940) si compensa solo la parte di credito corrispondente all'incremento di aliquota, mentre il credito base resta evidenziato sotto il codice 6938.

© RIPRODUZIONE RISERVATA



**INDUSTRIA**

In Lombardia la meccanica fa da traino al rilancio

Luca Orlando — a pag. 2

# La Lombardia prova il recupero grazie al traino della meccanica

**L'ottimismo.** Output in calo ridotto a fine anno mentre l'inizio del 2021 è più tonico in particolare per la filiera meccanica. Resta però l'allarme su materie prime e forniture di microchip

**Situazione in miglioramento ma resta in profondo rosso il tessile abbigliamento**

**Luca Orlando**

«Per qualche mese siamo coperti: la situazione è migliorata e ora lavoriamo al 100% della nostra capacità». Un racconto interessante, quello di Miriam Gualini, perché profondamente diverso da quello fatto dalla stessa imprenditrice nel pieno del lockdown, quando alla carpenteria bergamasca restava un solo ordine attivo, quello per il ponte di Genova.

Oggi il quadro è cambiato e queste sensazioni sono diffuse tra più imprese, in linea con l'ottimismo registrato dagli indici dei direttori d'acquisto.

Già il quarto trimestre, a guardare i dati della produzione in regione, aveva fornito indicazioni di un netto miglioramento, con valori in calo annuo del 2,6%, dati a ben vedere brillanti, considerando il confronto con un periodo pre-Covid. Mentre il tessile-abbigliamento resta in profondo rosso, la situazione è migliore per

molti comparti, come mezzi di trasporto, chimica, gomma-plastica, siderurgia e meccanica, che chiudono il trimestre in terreno positivo o con arretramenti marginali. Valori confermati dai racconti degli imprenditori.

«Il segmento premium dell'auto - spiega l'imprenditore lecchese Walter Fontana, titolare dell'omonima azienda di carrozzerie e stampi per automotive - sta tenendo e questo ci consente di lavorare con relativa serenità. Grazie agli ordini acquisiti la produzione del 2021 è già praticamente coperta. E in effetti stiamo aggiungendo un altro impianto alla nostra capacità produttiva, con nuove assunzioni in arrivo. Quello che si vede è un mercato che cerca di riprendersi, pur tra i vincoli del Covid e le novità nelle motorizzazioni, che stanno mettendo in difficoltà più di un costruttore in termini di programmazione».

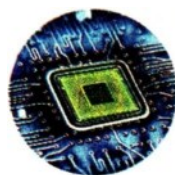
Situazione favorevole anche per Andrea Beri, a capo di un gruppo di traflerie da 150 milioni di ricavi e coordinatore del distretto metalmeccanico di Lecco. «Più di così francamente non possiamo fare - spiega - perché al momento lavoriamo sette giorni su sette h24, un assetto che non avevamo mai sperimentato prima. La domanda è molto forte, per certi versi anche in modo inspiegabile. Ad ogni modo il 2021 è partito davvero benissimo, stiamo aggiungendo un nuovo reparto produttivo che prevede l'ingresso di altre 12 persone. L'unico problema,

che speriamo di risolvere, è quello della disponibilità e del prezzo della materia prima, l'acciaio».

L'eccesso di domanda generato da settori estranei all'auto (vedi il mondo allargato dello smart working) è alla base di un altro punto di difficoltà in termini di forniture, quello dei microchip, che in più di un caso frena la domanda in arrivo dai costruttori. «Lo stiamo verificando - spiega Paolo Streparava, ad dell'omonimo gruppo di componentistica - e anche se gennaio per noi è stato un mese straordinario in termini di raccolta ordini, alcuni clienti hanno spostato la domanda in avanti di qualche mese in attesa che la situazione si chiarisca».

«La carenza di chip è penalizzante - spiega il presidente di EF group Enrico Frigerio - e in effetti per la nostra azienda principale, Fonderia di Torbole, che realizza dischi e tamburi-freno, vediamo un calo del 15% rispetto allo stesso periodo del 2020, mentre per un'altra azienda del gruppo che non lavora solo con l'auto c'è una crescita del 10%. Le prospettive? Siamo fiduciosi in un recupero già a partire da questo mese: mentre nel 2021 abbiamo fatto 10 giorni di Cassa Integrazione, per marzo non prevediamo il ricorso all'ammortizzatore e pensiamo di lavorare al 100%. Stiamo vedendo una ripresa dei volumi e speriamo che il peggio a questo punto sia passato».

© RIPRODUZIONE RISERVATA



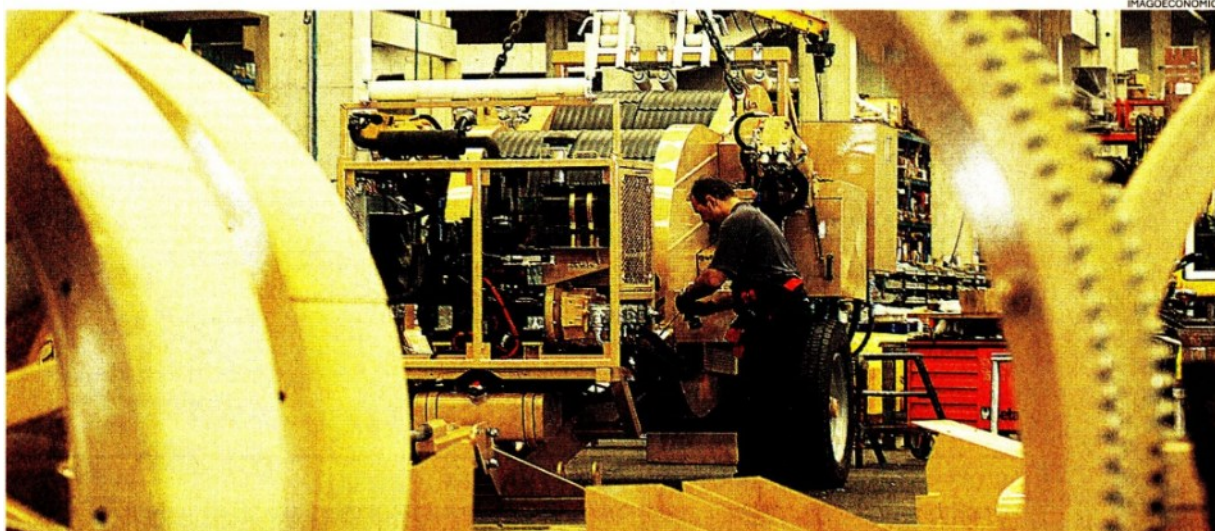
**Imprese a caccia di microprocessori.** L'eccesso di domanda generato da settori estranei all'auto è alla base di una difficoltà in termini di forniture dei microchip su base globale, che in molti casi frena la domanda in arrivo dai costruttori

**-2,6%**

**PRODUZIONE DELLA LOMBARDIA**

Nel quarto trimestre la produzione industriale ha ridotto il calo annuo al 2,6%





**Meccanica.**  
La ripresa  
dell'industria  
lombarda nella  
seconda metà  
del 2020

259 - ARTICOLO NON CEDIBILE AD ALTRI AD USO ESCLUSIVO DEL CLIENTE CHE LO RICEVE

## FOCUS

MASSIMI DA 37 MESI

## La locomotiva tedesca sta accelerando la corsa

Isabella Bufacchi — a pag. 3

LO SCENARIO EUROPEO

# La locomotiva tedesca sta acquistando velocità

L'indice dei direttori acquisti al livello maggiore da gennaio del 2018

Isabella Bufacchi

Dal nostro corrispondente

FRANCOFORTE

Crescita robusta e accelerata, trainata in larga parte dalla domanda dall'estero, soprattutto Asia (specialmente Cina), Stati Uniti ed Europa. Il settore manifatturiero tedesco ha brillato nel mese di febbraio: l'indice IHS Markit/ BME PMI (Purchasing managers index) è aumentato «in maniera incoraggiante» al livello maggiore degli ultimi 37 mesi a 60,7 punti - lievemente superiore al 60,6 "flash" - dal 57,1 di gennaio. Le 400 aziende campione hanno manifestato un «forte ottimismo» per le prospettive della produzione, prevista in rialzo nei prossimi 12 mesi.

Restano tuttavia ombre: un ulteriore deterioramento delle condizioni della catena di distribuzione e ritardi sulle consegne a ritmi record, con conseguenti costi in ascesa. Sebbene le aziende produttrici tedesche siano state in grado di trasferire il rialzo dei costi, con prezzi medi di vendita in aumento, le pressioni sulle catene di distribuzione sono risultate intensificate in febbraio, e il numero delle aziende colpite dai ritardi è salito a livelli che non si vedevano in quasi 25 anni di statistiche, ha commentato Phil Smith, direttore di IHS Markit.

L'aumento dei nuovi ordini dall'estero, dopo un inizio anno lento, ha registrato tuttavia un robusto colpo di acceleratore, con il migliore tasso di

crescita dallo scorso ottobre. L'industria manifatturiera tedesca si conferma resiliente a un anno di pandemia: l'Ifo Institute nella Business Survey ha rilevato ieri un «lieve miglioramento» dell'industria automobilistica in febbraio rispetto a gennaio, con le case produttrici che guardano ai prossimi mesi con «più ottimismo».

Il Pil tedesco nel 2020 è calato del 5% ma è stato il settore dei servizi ad essere il più colpito dal coronavirus. Secondo un rapporto dell'Istituto di Norimberga per la ricerca sull'occupazione (IAB), l'economia tedesca subirà le conseguenze della pandemia almeno fino al 2025: più danneggiati vendita al dettaglio, i settori alberghiero, trasporti e aviazione. E più colpite le Mittelstand, come ha detto ieri la presidente della Bce Christine Lagarde intervenuta a un convegno a Francoforte per assicurare il mantenimento di condizioni favorevoli del finanziamento alle Pmi europee.

Decisivo per l'economia tedesca sarà l'allentamento graduale del lockdown in vigore dal 16 dicembre. Ieri i ministri dell'Economia Peter Altmaier e delle Finanze Olaf Scholz, in vista del vertice domani tra governo federale e 16 Länder, hanno fatto intendere di essere favorevoli a una progressiva riapertura delle attività senza centrare su scala nazionale l'obiettivo dell'incidenza pari a 35 nuovi casi settimanali per 100.000 abitanti voluta dalla cancelliera Angela Merkel. I ministri puntano su un graduale allentamento delle restrizioni anche con incidenza sopra quota 50 nuovi casi e purché aumentino i tamponi. L'incidenza ieri è stata di 65,8 nuovi casi: è in risalita da giorni.

© RIPRODUZIONE RISERVATA

